

# Der lange Weg zur Wirtschaftsregion

## Aber zu der Dreierkombi Rathenow, Premnitz und Brandenburg gibt es kaum Alternativen

Von Joachim Willisch

**RATHENOW** | Die Entscheidung, Rathenow und Premnitz nicht in die Reihe der brandenburgischen Wachstumskerne aufzunehmen hat nachhaltige Wirkung in der Region hinterlassen. Mit einem neuen Anlauf versuchen die Städte Rathenow und Premnitz zusammen mit der Stadt Brandenburg an der Havel (die bereits Wachstumskern ist) seit einiger Zeit, die Wirtschaftsregion Westbrandenburg auszuformen, die später von der Landesregierung als Wachstumskern benannt werden soll.

Viefältig sind die Voraussetzungen, um das ehrgeizige Ziel zu erreichen. Eine Universität muss sich in Reichweite eines Wirtschaftswachstumskernes befinden, das ist mit Blick auf die Fachhochschule in Brandenburg der Fall. Sogar ein Studiengang Optik/Feinmechanik soll hier installiert werden – eine direkte Verbindung in die Optikstadt Rathenow und die Betriebe aus dieser Branche.

Für Wolfgang Stein von dem Hamburger Büro, das die Städte auf dem Weg in die Wirtschaftsregion Westbrandenburg begleitet, liegt noch viel Arbeit an. Vor Unternehmen machte er in Rathenow klar, dass ein Branchenweig für sich genommen eine „tolle Sache“ sei, wenn er funktioniert. „Das sehen wir auch in Rathenow, Premnitz und Brandenburg.“ Die angestrebte Kooperation bedeute aber, dass man „zusammen mehr ist als jeder für sich alleine“. Darum for-

derte Stein, dass die Menschen in der Region eine Identität mit der Region Westbrandenburg entwickeln. Damit diese Identität gelebt wird, will das Hamburger Büro eine Idee umsetzen. „Diese haben in erster Linie mit Außenwirkung zu tun“, sagte Wolfgang Stein. Zurzeit entwickelt Stein einen Internetauftritt, der über wichtige Themen von Unternehmensbranchen bis hin zur Fachkräftesuche informiert. „Außerdem werden wir die Internetauftritte von den drei Städten mit der Regionalseite verbinden“, so Stein. Da-

neben werde es ein Logo geben, das für den Wiedererkennungswert bei allen Aktionen und Auftritten Sorge. Medienarbeit mit allen Sparten von TV bis Print sind ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil der Imagebildung.

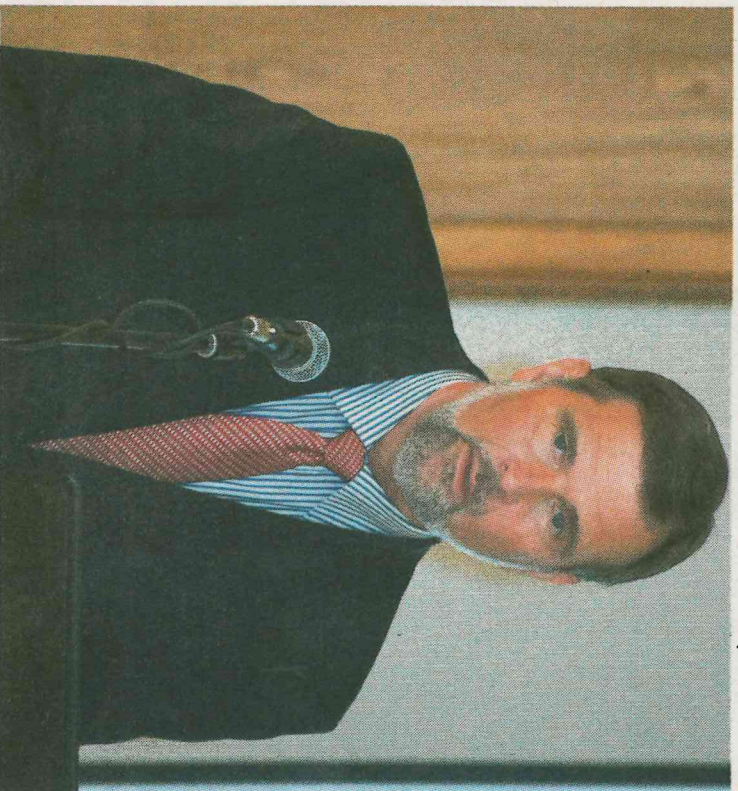
Mit dem Image alleine ist es nicht getan. Das größte Problem in der Region ist der Fachkräftemangel, der mehr und mehr auf die Unternehmen durchschlägt. Stein kündigte „Rückholaktionen“ an und Angebote für Schüler, zum Beispiel eine „Lange Nacht der Ausbildung“. Hier forderte Stein

eine enge Kooperation zwischen der Industrie- und Handelskammer der Fachhochschule Brandenburg und den Schulen in der Region.

Es sind viele Facetten, die am Ende das Bild von der Wirtschaftsregion zeichnen. Und bis alle Puzzleteile am richtigen Platz sind, wird noch Zeit vergehen. Stein ist aber optimistisch, dass der Weg erfolgreich gegangen wird, wenn alle Partner an einem Strang ziehen. Mit der Zusammenarbeit im Buga-Zweckverband zeigen die drei Städte, dass sie miteinander können. Warum sollte das nicht über die Zeit der Bundesgartenschau hinausgehen?

Ein Skeptiker ist Kulturstassekretär Martin Gorholt (SPD), Gorholt ist auch Mitglied im Ortsverein der SPD Rathenow/Milower Land und hat, nachdem die Entscheidung zu den Wirtschaftswachstumskernen im Land gefallen war, deutlich gemacht, dass die Städte nicht alle wichtigen „Hausaufgaben“ erledigt hatten. Darum konnte sich die Landesregierung nicht für die neue Dreierkombination entscheiden. Und auch zu dem neuen Anlauf äußerte sich Gorholt im Beisein von Wolfgang Stein eher zurückhaltend.

Vom Weg nicht abbringen lassen wollen sich Rathenows Bürgermeister Ronald Seeger und der Beigeordnete des Kreises Havelland, Roger Lewandowski. Der Kreis begleitet die Ausformulierung der Wirtschaftsregion Westbrandenburg mit Geld. Eine ähnliche Initiative gibt es auch im Osthavelland.



Wolfgang Stein bei seinem Vortrag.

FOTO: J. WILSCH